

Die mit dem Nebel kam

(Excerpt in German)

Translated by: Jens Sakelšek

Contact of the translator: jenssakelsek@gmail.com

3.

Als er schließlich den Hang erreichte, der sanft zum einsamen Gehöft anstieg, war es schon gänzlich dunkel geworden. Er konnte lediglich den buckligen Rücken des Strohdachs ausmachen, an welches sich ein Wirtschaftsgebäude schmiegte. Aus dem Inneren dieses Teils des Hofes schien ihm die ganze Zeit schon etwas entgegen. Unter dem Dach einer Art offener Scheune oder Werkstatt brannte nämlich eine Petroleumlampe. Es schien also, als hätten die hier Einheimischen, der Dunkelheit zum Trotz, die Hände noch nicht in den Schoß gelegt. Doch er konnte nur raten, ob sie vom Vieh oder etwas anderem wachgehalten wurden. Denn auch, als er schon ins Licht getreten war und noch immer etwas verunsichert im Schein der Lampe stehenblieb, war niemand zu sehen. So sah er sich um, lauschte, und wartete. Der Raum, in dem die Lampe brannte, war, allem Anschein nach, eine Schmiede. Tief in seinem Innern klaffte nämlich ein rußiges Kaminloch und auf dem Regal nahe dem Ambos lagen und hingen geschwärzte Werkzeuge herum. Der Gedanke durchfuhr ihn, ob dies nicht vielleicht genau diejenige Schmiede sein könnte, von der man ihm erzählt hatte – und auch das wollte er nun so schnell wie möglich herausfinden. Doch es war wie verwunschen; noch immer kam niemand auf den Hof und auch hinter den Mauern rührte sich nichts. Er trat mit dem Fuß auf, um sich den Schlamm von den durchweichten Schuhen zu treten. Da noch immer einiges haften blieb, versuchte er, sie am Gras trocken zu reiben. Daraufhin trat er aus lauter Verzweiflung, schlammverschmiert und liederlich wie er war, unter das Vordach zur einzigen Tür. Er klopfte an – dann noch ein Paar mal heftiger. Als noch immer kein Laut zu hören war, griff er, schon ziemlich ungeduldig, nach der großen Klinke. Die Tür war abgesperrt.

Er schloss die Augen und setzte sich nieder, mit dem Rücken gegen die wand gelehnt. Das war doch wahrhaftig alles zum verrückt werden! – weder war er willens, noch vermochte er sich weiter den Kopf zu zerbrechen.

An einer Stange unter dem Strohdach über ihm hingen abgenommene Hufeisen in allerlei verschiedenen Größen – von solchen in der Größe einer männlichen Hand bis hin zu wahrhaftig riesigen - einige davon waren gar bis auf den Kern abgenutzt. An den Stützbalken, gleich neben ihm, stand eine Egge gelehnt. Ihre langen Zinken waren abgenutzt und glänzten wie die furchterregenden Spitzen einer Lanze. Vom Eingang führte ein Draht quer über den Hof bis zur Schmiede. Daran hing eine leblose schwere Hundekette. Ein Hund, der sich allem Anschein nach von ihr losgerissen hatte, denn an ihrem Ende hingen weder Haken noch Halsband, war zum Glück nicht zu sehen. Sollte das etwa bedeuten, dass das Gehöft tatsächlich verlassen war?! Trotz allem blieb er zum Warten verurteilt. Er wagte nämlich nicht einmal daran zu denken, jetzt wieder in die Nacht und ins Ungewisse hinein zu treten. Doch losbrüllen konnte er auch nicht einfach so, wusste er doch nicht, auf wessen Grund er sich schlechterdings befand. So sehr es ihm überdies auch nach Unterschlupf und Wärme verlangte, so sehr fürchtete er auch das stumme und taube Hausinnere. Und da war wieder diese merkwürdige, ihm bislang unbekannt Angst, die sich seiner bereits in der Ebene bemächtigt hatte. Eine Angst, die aus dem Gefühl gebar, dass ihn jemand beobachtete, sich an seiner Drangsal ergötzte und ihn immer weiter ins Verborgene und die Verwahrlosung lockte. Gleichzeitig fürchtete er, er könne sich

jeden Moment nicht mehr dagegen zur Wehr setzen, diese Angst könne ihn zur Gänze überwältigen und völlig in den Wahn treiben. Und schließlich – würde er überhaupt noch in die Heide zurückfinden, in der er seinen Koffer versteckt hatte, und würde er überhaupt irgendwann nach Mokuš gelangen? Letzteres wünschte er sich gerade mehr als alles andere. Wünschte es sich mehr als je zuvor. Denn in eben jenen Momenten der Beklemmung wurde ihm allmählich gewahr, dass er es nicht allein zu schaffen vermochte, erst recht nicht ohne die Barmherzigkeit Gottes. Wenn er schon vor einigen Tagen Bischof Jonifatius nicht gänzlich glauben wollte, dass Mokuš seine einzige Buße sein könne, so traute er nun stets mehr dem Anschein, dass Mokuš wahrhaftig sein Schicksal war. Es galt also durchzuhalten und es zu versuchen. Er musste es zumindest einmal versuchen. So blieb ihm nichts anderes übrig, als all dem Beklemmenden und Fremden erneut ins Auge zu sehen. Als er aber, in dieser Erkenntnis nach frischer Kraft suchend, den Blick aufs Neue hob, kam es ihm vor, als hätte sich dort irgendwo in der Dunkelheit etwas gerührt ...

Ja!

Er erhob sich und schaute sich wachsam um.

Es war noch immer da. Und es kam ihm über den Hof entgegen. Und es gab einen laut von sich.

Mmmuh!, machte es.

Ach was – rief Jon Urski – eine Kuh?!

Und wahrhaftig, es war eine Kuh. Neben ihr trat ein schwächlicher buckliger alter Mann ins Licht, das aus der Schmiede über den Hof fiel. Er hatte sich ein Halfter um die Hand gebunden, sodass noch ein gutes Ende des dicken Stricks frei blieb, welches er dem Tier jetzt über den Hals zog. Auch wirkte er ganz zerzaust, als hätte er sich dort irgendwo in der Dunkelheit ordentlich mit der Kuh gerangelt. Die Kuh allerdings schien, ganz im Gegensatz, völlig träge und schicksalsergeben. Sie zuckte nicht einmal angesichts der Hiebe, geschweige denn, dass sie ihren Schritt beschleunigt hätte. Allein den Kopf wandte sie ab und zu, als hielt sie ihn nur noch mit letzter Kraft aufrecht. Und dabei wirkten ihre großen Augen noch größer. Jon Urski kam der Gedanke, dass dies die traurigsten Augen waren, die er je gesehen hatte. Wobei Trauer nicht der einzige Ausdruck war, mit dem er sie hätte beschreiben können. Es schien ihm, als würde die Kuh jeden Moment zu Weinen anfangen ... Der Alte hieb nun noch erbarmungsloser mit der Faust auf sie ein, sodass sie gegen die Wand taumelte, und band sie dort ganz kurz an einen Pfosten vor der Schmiede.

Jon Urski hustete und trat unter dem Vordach hervor auf ihn zu. Der Alte, der ihn inzwischen schon bemerkt haben musste, wandte nicht einmal den Kopf. *Ich hatte mich schon gewundert, dass nirgendwo jemand zu sehen ist*, versuchte er ihm mit Worten, die gleichzeitig entschuldigend klangen, sein Dilemma zu erklären.

Der Mann würdigte ihn noch immer keines Blickes. Er wischte sich die Hand ab, mit der er zuvor die Leine gespannt und geschwungen hatte, wobei zu hören war, wie dabei seine Gelenke knackten. *Ich werde es dir schon zeigen*, zischte er in Richtung der Kuh. *Du wirst es schon noch sehen!*, es fehlte nur noch, dass er sie wieder verdrosch. Daraufhin trat er, sich die schlammigen Füße an der Türschwelle abstreifend, in die Werkstatt.

Jon Urski stand dort an der Mauer und wusste nicht mehr weiter. War der Alte etwa so sehr in seinem Zorn aufgegangen, dass ihm alles andere einerlei war? Oder war er etwa doch so sehr in seine Machenschaften vertieft, dass er wahrhaftig taub und blind war? Wie auch immer – es blieb Jon Urski ja doch nichts anderes übrig, als erneut zu versuchen sich ihm zu nähern. *Ich bin einfach dem Licht gefolgt*, hob er an. *Das war das einzige Lebenszeichen hier ringsum*, er zuckte die Achseln und breitete die Hände aus. *Ich habe mich gewiss verirrt*.

Das ist also nicht Ihre Kuh? Der Alte fuhr mit dem Kopf empor und sah ihn endlich an.

Meine?, fragte Jon Urski bestürzt und sah in die winzigen, merkwürdig grauen Augen des Alten.

Es kam mir nun einmal so vor, winkte dieser ab. Wie denn auch nicht? Er beugte sich wieder hinunter und begann, den Kamin aufzuräumen. Offensichtlich wollte er einheizen ...

Sie dachten also, das Tier könne mir gehören, überlegte Jon Urski laut. Dann gehört es demnach also auch nicht Ihnen?, fügte er ängstlich hinzu.

Ach was, ach was, der Blick des Alten streifte ihn flüchtig. Schon seit dem Morgen blökt die hier herum. Er warf wütend mit einem dicken Holzscheit. Genau hier unter dem Fenster hat es sich herumgedrückt und gedacht, ich sehe es nicht! Als ich dann die Peitsche genommen habe, hat es Reißaus genommen, dieses Weib! Dann hat es dort unten weiter geblökt und gejammert! Da weiß einer doch sofort, was die Stunde geschlagen hat!

Jon Urski stimmte schweigend zu, obwohl er nicht verstand. Der Alte erzählte ihm offensichtlich etwas, das ihm aus sich heraus selbst verständlich schien und er deshalb auch darauf kein weiteres Wort zu verschwenden gedachte. Er lud alle dicken Holzscheite auf den Kamin und hackte dann, mit einem kleinen Zimmermannsbeil Kleinholz nach. Dabei brabbelte er nur noch in seinen Bart, wobei er hin und wieder, vom einen oder anderen Schimpfwort begleitet, in Richtung der Kuh fuchtelte. Jon Urski, der wie ein Hündchen um ihn herumscharwenzelte, begann nun wieder zu frieren. Er wartete nur darauf, dass das Männlein endlich einheizen würde. Doch der Wüterich schickte sich nun an, um den Ambos herum aufzuräumen und kümmerte sich nicht um Jon Urskis klappernde Zähne. Auch schien es, als habe er es inzwischen gar nicht mehr so eilig. Sein ganzes kundiges und zweifelsohne gewohnheitsmäßiges Tun wurde allmählich zu einer rituellen Abfolge von Szenen, bei der alles bis in alle Einzelheiten durchdacht und vorbereitet werden musste. Eine solche Pedanterie war gewiss allen guten meistern eigen, so viel wusste der Neuankömmling wohl, doch blieb ihm der Sinn dessen verborgen, was der Mensch da tat. Schlechterdings schien es ihm am wahrscheinlichsten, der Alte wolle das Tier schlachten. Nach längerem Zögern fragte er ihn rundheraus danach.

Der Kerl richtete zum ersten Mal seinen buckligen Rücken zur Gänze auf und blinzelte ihn geradewegs ins Gesicht. Auf seinem vom Alter eingefallenen und gänzlich mit größeren und kleineren Falten durchfurchtem Gesicht zeigten sich gleichzeitig Erstaunen und ein gönnerhaftes Lächeln. *Sie sind aber auch ein ganz heller.* Seine dünnen zittrigen Lippen kräuselten sich. *Und ich habe mich schon gefragt, ob Sie mir nicht vielleicht zur Hilfe gekommen sind.*

Aber ich sage Ihnen doch, dass ich mich nur verlaufen habe, beeilte sich Jon Urski zu sagen. Ich gedachte nach dem Weg zu fragen, dann aber hat mich die Nacht eingeholt ..., versuchte er sich vor der angebotenen Arbeit zu retten. Am liebsten würde ich mich gleich jetzt noch auf den Weg machen, wenn Sie mir nur erklären könnten, wie man von hier aus nach Mokuš gelangt.

Nach Mokuš?, der Alte horchte auf.

Ja, nickte er.

Wahrhaftig nach Mokuš?, wunderte sich der Alte – so schien es tatsächlich – nicht unbeträchtlich.

Ja, konnte er nur wieder nicken. Schon den ganzen Tag suche ich den Weg dorthin.

Nun wandte sich der Alte zur Seite und sagte lange kein Wort. Dann wandte er sich ihm schließlich wieder zu und grinste ihm ins Gesicht. *Wenn es Sie schon wirklich nach dort hinunter zieht, er deutete unbestimmt nach hinten. Wenn das nun wirklich wahr ist, sagte er mit veränderter Stimme. Ja dann warten Sie doch, bis ich sie anständig beschlagen habe – er deutete auf die Kuh – und dann können Sie sie meinetwegen in Gottes Namen auch reiten! Sie wird sich ja ohnehin ebenfalls dorthin aufmachen! Wo sollte dieses Weibsbild denn auch sonst hingehen?*

[...]

7.

Der Priester Jon Urski rührte mit der Kelle über den Boden der großen Schüssel, die allerdings fast leer war. Mit einer schnellen Bewegung legte er daher die Kelle ab und schob den Teller beiseite. Der Blick des Schreibers Lanščak streifte einen Haufen angeknabberter Gänseknochen und er lächelte nur. So wie die beiden geschwätzt hatten, so aßen sie auch. Und dennoch – so schien es – hatten sie noch nicht genug. Doch die schlechtgelaunte Gattin des Gastgebers machte zum Glück keine Anstalten, ihnen mehr zu bringen.

Nun, und dann?, seufzte der Priester.

Ja, dann, wurde der Schreiber wieder munter. *Dann kam zunächst ein Brief. Und darin Magdas Worte, dass sie ein Kind erwarte.*

Ah!?, rülpste Jon Urski.

Ja, ja, der andere nickte mehrmals. *Marika Straj behauptete sogar, es seien einige solcher Briefe gekommen. Und alle seien sie nicht schön und ganz und gar nicht nett gewesen.*

Der Priester rülpste erneut und konnte die Übelkeit kaum noch hinunterschlucken.

Hatte ihn etwa die Erzählung des Männleins so sehr aufgewühlt oder hatte er sich zu sehr am Gänsefett gütlich getan? Wie auch immer – er spürte es jetzt sowohl im Bauch als auch in der Brust und in der Kehle. Ihm war als hätte er sich am liebsten aufgeschlitzt. So setzte er sich anders hin, kratzte sich und schluckte, doch davon wurde ihm nur noch übler.

Ist es Ihnen etwa nicht gut bekommen, fragte der Schreiber besorgt.

Nein, nein, sagte der Priester. *ich überlege nur* – er runzelte die Stirn – *hat sie sein Kind geboren?*

nun ja, Lanščak zuckte die Schultern. *Ich sagte Ihnen ja, dass wir uns wahrscheinlich eher wenig zu erzählen haben werden*, er zuckte die Achseln erneut. *Wer kann das schon wahrhaftig wissen? Aber* – er kratzte sich die Glatze – *das ist überhaupt nicht das Wesentliche! Nach einiger Zeit fand Marika Straj ein Bündel auf der Türschwelle.*

Der Priester Jon Urski stand auf und hielt sich den Bauch. Es war ihm scheußlich und unerträglich, doch er musste es hören. *Ein Bündel*, schnappte er, *Was meinen Sie damit – ein Bündel?*, fragte er, obwohl er es bereits ahnte.

Das Kind war darin, nickte der Erzähler.

Nun drückte es ihn so sehr, dass er erstarrte. Das abscheuliche Gefühl, das ihm vom Magen her aufstieg, erfüllte seinen ganzen Körper und machte es ihm ganz und gar unmöglich, sich zu bewegen. Als er dann begriff, dass er sich tatsächlich übergeben würde, war es schon zu spät. Mit beiden Händen ergriff er die leere Schüssel, aus der sie zuvor gegessen hatten und erbrach sich hinein. Daraufhin kam ein weiterer Schwall, und noch einer und dann noch einer. Diese unerbittlichen Krämpfe nahmen ihm völlig den Atem und ihm stiegen die Tränen in die Augen, sodass er alles um sich herum nur noch wie im Traum sah. Das Männlein sprang und flatterte um ihn herum und seine Frau stand auf der Türschwelle und schrie aus Leibeskräften. Ihr Entsetzen klang wie das keifen eines unwirklichen und unbekanntes Vogels. Auch sah sie ganz verändert aus – zerzaust und borstig, wie das Böse schlechthin ...

Mir war noch so als wäre es Ihnen nicht gut bekommen, sagte der Schreiber irgendwann. Jon Urski jedoch ging es nun schon besser.

Auch war es ihm gar einerlei.

Er setzte sich auf den bereitgestellten Stuhl und verdeckte sein Gesicht mit den verschränkten Händen. Tausend Gedanken schossen ihm durch den Kopf und ebenso viele Fragen hätte er stellen mögen. Doch noch immer hatte er irgendwie nicht die Kraft, über all das nachzudenken. Die alte Geschichte hatte ihn zweifelsohne beunruhigt. Sie berührte ihn nicht weniger, als all das, was sich in diesen Tagen um ihn herum abgespielt hatte. Hatte nicht zuletzt

auch der Schreiber gesagt, alles habe schon damals begonnen? Doch, was alles? War es eine Sünde zu lieben oder zu hassen? War der Tod oder das Leben die Erlösung? Wurde das Göttliche oder teuflische Schicksal ausgerufen? War vielleicht noch etwas ganz anderes im Gange und das vielleicht auch nur aus Zufall?

Glauben Sie das, Herr Lanščak?, fragte er.

Ob ich was glaube?, der Andere sah ihn ganz aus der Nähe an.

Das alles, der Priester wandte den Blick nicht ab. *Dass es wirklich geschehen ist. Dass es wahrhaftig dieses Kind war. Und dass sie ihn damit erpresst hat ...*

Wissen Sie, flüsterte der Schreiber, *auch wenn ich es nicht glauben wollte – das Kind ist dennoch herangewachsen und ist noch immer hier. Nun allerdings, ob der pensionierte Priester Janoš Talaber das Kind wirklich ertränken wollte, ob es nur durch das gute Herz seines Dienstmädchens Marika Straj gerettet wurde, welches es zu sich aufnahm, das werden wir ja höchst wahrscheinlich ohnehin nie herausfinden. Und können uns daher weiterhin beide jeweils das seine denken.*

Und was, durchfuhr den Priester ein Gedanke, *wurde aus Magda?*, probierte er es schließlich.

Ich sage ja, der Schreiber kam noch näher. *Da gibt es unzählige Geschichten – inzwischen ist nur noch von Bedeutung, welche davon Sie glauben mögen. Dass sie noch immer lebt und noch stets irgendwo dort hinter den Hügeln untröstlich weint? Oder dass sie – so wie beide ihre Männer – schon längst in der anderen Welt weilt? Oder aber, dass sie noch immer irgendwo zwischen Himmel und Erde herumirrt und ihren Zorn auf uns herabschüttelt?*

Der Priester Jon Urski wandte nun doch den Blick ab und wischte sich die Augen.

Und welche glauben Sie, fragte er dann noch.

Ich, seufzte der Schreiber. *Ich glaube natürlich, dass wirklich sie es ist. Wozu glauben Sie würde sich das Dorf sonst so sehr an diese unglückselige Kirche klammern und für sie die Ärmel hochkrepeln?*

Warten Sie – er ergriff seine kalte Hand. *Wer – sie?*

Sie, presste der Schreiber hervor. *Die mit dem Nebel kam.*

